

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

39 (16.2.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1016842](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1016842)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition nach Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Corpus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 39.

Freitag, den 16. Februar.

1877.

Berlin, 13. Febr. Der Congress deutscher Landwirthe, dessen Existenz vor zwei Jahren durch den Austritt der angesehenen liberalen Elemente ernstlich gefährdet war, trat heute zu seiner achten Jahresitzung zusammen. Zum Vorsitzenden wurde Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode, Mitglied des Herrenhauses und einer der Hauptführer der „Steuer- und Wirthschaftsreformer“ erwählt. Nach längerer Debatte, in welcher namentlich von dem Grafen Dürckheim die Erspriechlichkeit einer Fortdauer des landwirthschaftlichen Congresses, der in einer Reihe wichtiger Fragen, wie die Hypothekengesetzgebung, die Arbeiterverhältnisse, Steuer- und Stempelgesetzgebung, Gesindeordnung u. sich vernehmen lassen müsse, eingehend erörtert worden war, beschloß der Congress eine kurze populäre Denkschrift über seine Zwecke und Ziele zu veröffentlichen. Um auch den unbemittelteren Landwirthen die Theilnahme an den Congressversammlungen zu erleichtern, wird der Jahresbeitrag auf 10 Mark herabgesetzt werden.

— Briessendungen u. für die Corvette „Gazelle“ sind bis auf Weiteres nach Suda auf Candia zu adressiren.

— Dem Bundesrath ist der Etat für die Verwaltung der kaiserlichen Marine auf das Etatsjahr 1877/78 vorgelegt worden. Demselben ist eine Denkschrift über die Einrichtung, Thätigkeit und nothwendige Erweiterung der Seewarte sowie eine Denkschrift zu Cap. 60 Tit. 8 (Werftbetrieb und Unterhaltung der Fahrzeuge und ihres Inventars ausschließlich Artillerie) beigelegt. Auch die Etats für das Reichskanzleramt, für das Reichseisenbahnamt und für die Verwaltung der Eisenbahnen liegen dem Bundesrath bereits vor.

— Der Etat der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung auf das Etatsjahr 1877/78 weist auf: An Einnahmen 124,670,550 Mk.; für den vorjährigen Etat waren angelegt 119,978,600 Mk., nach Abzug der Minderansätze übersteigen die Einnahmen dieses Etatsjahres die des vorigen um 4,691,950 Mk. Für Porto und Telegraphengebühren sind in diesem Jahre angelegt 109,000,000 Mk., Personengeld 6,100,000 Mk., und zwar um 1 Million weniger als im Vorjahre, in Folge der Eröffnung neuer Eisenbahnlinien und der damit zusammenhängenden weiteren Aufhebung von Personenposten. Die Ausgaben betragen zusammen 112,960,914 Mk., mithin bleibt ein Ueberschuß von 11,709,636 Mk. Davon gehen ab die einmaligen Ausgaben mit 2,467,388 Mk. Danach verbleibt an Ueberschuß 9,242,248 Mk., welcher sich durch die Beiträge Baierns und Württembergs zu den Kosten der Central-Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens mit 29,268 Mk. steigert auf 9,271,516 Mk. Die einmaligen Ausgaben sind sämmtlich für

Herstellung neuer Post- und Telegraphendienstgebäude erforderlich. Dem Etat ist eine Denkschrift beigegeben, welche sich über die anderweite Gestaltung der Staatsverhältnisse für die im Betriebsdienste bei den Post- und Telegraphen-Ämtern beschäftigten Beamten verbreitet. Es wird darin dargethan, daß eine übereinstimmende Regelung der Verhältnisse des Betriebspersonals der Post und Telegraphie jetzt so weit fortgeschritten ist, daß sie im Etatsjahre 1877/78 zum Abschlusse gelangen wird.

— Im Postanweisungsverkehr Deutschlands während des Jahres 1876 sind zum Austausch gelangt mit den Vereinigten Staaten von Amerika 61,376 Postanweisungen im Betrage von rund 5,660,000 Mk.; mit England 40,646 Postanweisungen mit rund 2,590,000 Mk.; mit den australischen Colonien: 55 Postanweisungen mit rund 8000 Mk. Diese Zahlen geben den Beweis, daß das Postanweisungsverfahren, welches den billigsten, sichersten und schnellsten Weg zu Uebermittlungen kleinerer Geldbeträge bildet, immer mehr in Aufnahme kommt.

— Ein für Vorschußvereine wichtiges Erkenntniß des Ober-Tribunals stellt den Grundsatz auf, daß die Beicassirung des Stempels zu einer Bürgschaftsurkunde binnen vierzehn Tagen vom Tage der Ausstellung an geschehen muß, auch wenn die Hauptverbindlichkeit, für welche die Bürgschaft übernommen wird, zu dieser Zeit noch nicht entstanden ist.

Emden. Nach einer statistischen Uebersicht des telegraphischen Verkehrs in Ostfriesland sind im Jahre 1876 an Telegrammen

	aufgegeben	angefommen
In Aurich	2580	2632
„ Emden	11686	13462
„ Leer	8377	8935
„ Norden	3795	4295
„ Esens	1136	1259
„ Wittmund	760	817
„ Wilhelmshaven	8025	5983
„ Weener	2008	2178
„ Jemgum	332	445
„ Norderney	5504	3787

Demnach sind mit Ausnahme von Wilhelmshaven und Norderney mehr Telegramme angekommen als aufgegeben. Emden hatte am Schlusse des Jahres 31 Beamte und 19 im Betrieb befindliche Apparate.

Bremerhaven, 12. Febr. Mit dem Dampfer „Strauß“ ist heute die Mannschaft des von der „Hansa“ geborgenen schwedischen Schüners „Caroline“ von England in Bremerhaven ange-

Obgleich Niemand aus dem Märker'schen Hause, selbst nach Verlauf von Monaten, etwas von Elise und ihren Geschwistern vernahm, so stellte der alte Märker dennoch unablässig Nachforschungen nach ihnen an.

War es ihm, nach den erzählten Vorgängen, nicht möglich gewesen, seine Nichte, die ihm anvertraute Tochter seines Bruders, im Hause zu halten, so hoffte er doch, daß die Zeit, welche alle Wunden heilt, auch sie versöhnlicher stimmen würde.

Drei Monate nach diesen Ereignissen hatte Mr. Bridges, der erklärte Bräutigam des Fräulein Martini, eines Tages folgenden Brief erhalten:

„Mein Herr! Es ist ein Diamant gefunden worden. Er ist von einem hohen unschätzbaren Werthe, aber er hat in der schmutzigen Erde gelegen, und es ist nöthig, daß er gereinigt und abgeschliffen werde. Es kommt darauf an, dies mit Geschicklichkeit zu machen, dann wird dieser edle Stein, dessen Reinheit über jeden Zweifel erhaben ist, alle anderen überstrahlen und zum herrlichsten Schmucke desjenigen dienen, der ihn trägt. Finden Sie sich bei Madame Krause ein, deren Wohnung Sie kennen und deren Geschäftsthätigkeit Ihnen von jeher den Beweis geliefert haben wird, daß sie nicht im Stande ist, Ihnen Etwas anzubieten, das nicht kostbar und werthvoll wäre.“

Als Mr. Bridges diese Zeilen gelesen hatte, murmelte er: „Zum Teufel, diese alte Heze hat Glück, das weiß ich. Sie pflegt Entdeckungen zu machen, die man ihr nicht mit Unrecht mit Gold aufwiegt. Aber wie sie die armen Mädchen betrügt, die in ihre Netze fallen, so behandelt sie natürlich auch die Männer,

Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde

von

H. Bernhardt.

I. Die steinernen Schwestern.

(Fortsetzung.)

Herr Märker, seinem Sohne heftig zürnend, versprach dem jungen Mädchen Genugthuung und die Gewißheit, daß etwas Aehnliches nicht mehr vorkommen würde, — er ging soweit der armen Elise zu versprechen, daß der ohnedies so reiseflustige Leo in kurzer Zeit das Haus auf mehrere Monate verlassen sollte, — Alles das half Nichts.

Elise antwortete ihm mit Thränen in den Augen:

„Meine Geschwister und ich, wir wollen kein Bettelbrod mehr essen. Wir werden einen schlechten Tisch haben, unter den wir unsere Füße stecken, aber er wird unser eigener sein, und die nothwendigen Speisen auf demselben werde ich mit meiner Hände Arbeit verdienen!“

Zwei Tage nach diesem Vorfalle hatte Elise mit ihren Geschwistern das Häuschen in Neumühlen verlassen, zur großen Betrübniß des Herrn Märker und der Frau Catharina, denen es jetzt so todt und öde vorkam, daß sie beschlossen, so bald es irgend thunlich ihre Wohnung in Hamburg wieder zu beziehen.



kommen. Wie der Kapitän Hanson berichtet, wurde das Schiff in der Nacht vom 30. auf den 31. v. Mts. in der Nordsee von schwerem Sturme überfallen. Der Steuermann wurde von einer Sturzsee über Bord geschlagen. Die überlebende Mannschaft mußte das Schiff, nachdem die Stengen gebrochen, Deckhaus und die Böte zerschlagen waren, für verloren halten und es gab der Kapitän durch einen — in der Kajüte später gefundenen — Flaschenbrief Nachricht vom Untergange des Schiffes. Am 31. Morgens wurde das Wetter etwas besser. Im Laufe des Tages kamen zwei Dampfer in Sicht, die, ohne Hülfe zu bringen, weitersegelten. Nachmittags bemerkte das vorübersegelnde Hamburger Schiff „Helios“ die von der „Caroline“ wehende Nothflagge und sandte ein Boot zur Hülfe, welches den Kapitän und die aus fünf Mann bestehende Besatzung glücklich von Bord abnahm. Abgesehen von den Schiffspapieren konnte von der „Caroline“ nichts gerettet werden. Der „Helios“ brachte die Schiffbrüchigen nach Dartmouth, von wo sie jetzt zur Regelung der Bergungsangelegenheit zurückgekehrt sind. Schiff, Ladung und Frachtgelder sind versichert.

Berlin, Januar 1877.

Einiges über Hartglas!

zusammengestellt von dem Centralbureau der deutschen Hartglas-Industrie Stahl.

Motto: Wer't mag, de mag't; un wer't nich mag, de mag't ja wol nicht mägen!

Es sind jetzt etwa zwei Jahre verflossen, seit von Frankreich die Kunde der Entdeckung eines „unzerbrechlichen“ und „elastischen“ Glases zu uns herüber kam und alle Interessenten, namentlich die Glasfabrikanten und Glashändler in lebhaftes Erstaunen setzte. In kurzer Zeit schon füllten seitenslange dieses Phänomen behandelnde Artikel die Zeitungen. Hier kochte man nur noch in Hartglastöpfen, dort goß man Kanonenrohre daraus und ein geplagter Chemann fragte an, ob man nicht aus großen Glasplatten Frauenkleider zurecht biegen und färben könnte — je nach der herrschenden Mode in andere Falten und Farben. Die ungeheuerlichsten Combinationen knüpften sich an diese Märchen und erreichten ihren Höhepunkt, als es bekannt wurde, daß der Erfinder dieses unzerbrechlichen und biegsamen Glases 40 Mill. Francs für sein Geheimniß von Deutschland verlangte. Während man aber irgendwo schon ganze Häuser und Städte mit dem neuen Glase überdachte und Panzerschiffe daraus baute, fragte das Publicum vergeblich nach den Proben dieser Erfindung und alles Mühen, derselben habhaft zu werden, blieb umsonst. Da endlich, nachdem etwa 8 Monate seit den ersten Nachrichten verstrichen waren, wurde dem Verbands der deutschen Glasindustriellen von dem Erfinder thatsächlich eine Verkaufs-Offerte gemacht und endlich, nach langem bangen Warten trafen die ersten Proben in Berlin ein und mit fieberhaften Fingern wurden die ersten Kisten geöffnet. Da lagen sie, die millionenhaften Glasstücke, allerdings noch etwas mangelhaft im Aeußeren, nicht recht klar und etwas wellig und im allgemeinen auch ein bißchen klein, kaum über Handgröße Scheiben, einige Uhr- und Brillengläser und dergl., aber auf allen Stücken stand mit feiner zierlicher Schrift

„Verre trompé“

zu Deutsch „Unzerbrechliches Glas“.

Man muß so etwas gesehen haben um es zu glauben! Niemals hat der Erfinder seinem Glase eine andere Bezeichnung gegeben als „verre trompé“. hier aber war das frischweg in „unzerbrechliches Glas“ übersetzt worden und alle Welt

und es ist Vorsicht nöthig, wenn man sich mit ihr zu schaffen macht.“

Nichtsdestoweniger eilte er am nächsten Tage zu Madame Krause.

„Nun, meine Freundin, Du verwünschte alte Kupplerin, was hast Du denn wieder aufgefischt?“

Madame Krause grinste, als wenn sie eine Flasche Wermuth getrunken hätte, und antwortete:

„Es ist wirklich etwas Extrafeines!“

„Schön, nichtswürdige Schlange. Es wird mich freuen, von Dir einen guten Bissen zu bekommen. Das Rucht- und Spinnhaus hat noch eine leere Zelle für Dich und Du wirst noch zu rechter Zeit hinkommen. Es gehört ein sauberer Charakter zu Deinem Handwerk.“

„Ein sauberer Charakter? O, mein Herr, ich bin nicht so schlecht, wie Sie glauben. Es ist die Verbitterung meines Gemüths, welche mich zu dieser Handlungsweise drängt; es ist mein eigenes Unglück, welches mich nicht ruhen läßt, und welches mich treibt, andere ebenso unglücklich zu machen, wie ich es bin.“

„Ah, Du hast Unglück gehabt?“

„Das größte Unglück, welches einem weiblichen Wesen passiren kann. Ich liebte, ich wurde geliebt. Es ist die alte, tausendmal dagewesene Geschichte. Eine Tochter war die Frucht meiner Liebe. Aber drei Monate nach ihrer Geburt verließ mich der Glende, welcher mich verführt hat, und er nahm mein Kind mit sich, welches ich seitdem nicht wiedergesehen habe. O, es wird längst todt und begraben sein. Mein Verführer ist inzwischen ein reicher Mann geworden, und ich — eine Kupplerin! Aber, mein Herr, ich habe mich an ihm gerächt. In meinem Hause ist es, wo seine Tochter mit einem Manne zusammentritt, der, ein elender charakterloser Mensch, dieses junge blühende Wesen vergiftet hat. Es wird der Tag kommen, wo er das Schicksal seiner Tochter

voll davon, sah mit Spannung diesem unzerbrechlichen Stoffe entgegen — so etwas war noch nicht da gewesen! Bisher hatte noch nichts den entsprechenden Hammer- oder Arttschlägen, nichts den Krupp'schen Kanonen widerstanden, und nun mit einem Male war grade das Zerbrechlichste, das Glas, unzerbrechlich geworden! Welche Perspektive für das im Zerbrechen strebsame Dienstmädchen, die sparsame Hausfrau, den ruinirten Glaser, den unglücklichen Krupp! Das Undenkbare, Unmögliche war geschehen, es gab jetzt ein unzerbrechliches Glas und „hoffnungslos wich der Glasfabrikant der Götterstärke, müßig sah er seine Hütte und bewundernd untergehn“. Denn was blieb ihm anderes übrig, als die Fabrikation des werthlos gewordenen gewöhnlichen Glases einzustellen; und was dann, wenn alle Welt mit dem Unzerbrechlichen versehen war? Der Eine, heute noch leidlich wohlhabend, träumte sich schon am Bettelstabe, der Andere fühlte sich als frischgebäckerter Millionär auf Hartglasrädern mit Gummi! Und woher das alles? Durch jenen einzigen Zeitungsreporter, der zuerst das Wörtchen „trempe“ so hübsch mit „unzerbrechlich“ übersetzt hatte!

Wie schon vorhin bemerkt, hatte der Erfinder des „verre trompé“, Herr Alfred Royer de la Bastie, sein Geheimniß dem Verbands der deutschen Glasindustriellen zum Kauf angeboten, selbstverständlich aber erfolglos, denn 40 Millionen waren selbst diesem zuviel. Es trat indeß noch ein anderer Umstand ein, der das Geschäft damals mit Herrn A. de la Bastie nicht zu Stande kommen ließ, und dieser lag darin, daß an dem zweiten Versammlungstage der Glasfabrikanten, wie ein deus ex machina, ein deutscher Erfinder erstanden war, der, wie er in schöner, wenn auch einfachen Gemüthern etwas schwer verständlicher Rede sagte, schon seit Jahren sich mit Härteversuchen gequält und nach vielen Mühen zu gutem Resultate gelangt sei, welches ihn in den Stand setze, es „billiger“ als sein französischer Colleague zu machen. Ob und wie das Geschäft mit diesem Herrn abgeschlossen worden, wissen wir nicht, auch interessiert das unsoweniger, als der dritte und vierte Tag abermals neue Erfinder brachte und in ganz kurzer Zeit war die Welt mit „Unzerbrechlichem“ — „Hart“ — „Vulkan“ — „Stahl“ und „Metallglas“ überschwemmt — auf dem Papiere! Eigenthümlich war es nur, mit welchem Eifer sich die deutsche Presse dieser vermeintlichen Erfindungen annahm, ja selbst die Gartenlaube widmete der sogenannten Neusel'schen Erfindung lange Aufsätze und grade ihr, welche doch berufen scheint, überall für Recht und Gerechtigkeit einzutreten, können wir sagen, daß sie sich habe arg düpien lassen! Uebrigens gehört jene Erfindung, nichts als ein trauriger Abklatsch der Bastie'schen, wie alle andern auch, längst zu den todtten und vergessenen und, wie Bastie in seiner Schrift sagt:

„Es würde dem Hartglase eine Weihe und zwar nicht die geringste fehlen, wenn es dem gewöhnlichen Schmarozer aller großen industriellen Erfindungen, dem Nachahmer entgangen wäre!“

Schade nur, daß sich die meisten dieser Schmarozer in Deutschland breit machen und bewundernswürdig ist es, daß sich darunter Namen befinden, die sonst einen ganz guten Klang haben! Sehr viel Schuld daran ist unser Patengesetz, welches nicht genügenden Schutz gegen solche „Aneigner fremden geistigen Eigenthums“ gewährt! (Fortsetzung folgt.)

Schiffsnachrichten von Wilhelmshaven.

Seraphina, Junino, mit Schiffsbauholz von Moilmaio (Ostindien),
Steinhafen, Wilters, mit Steinkohlen von Burnisland.

erfährt. Dann werde ich zu ihm treten und sagen: Dies gehört zu unserer Abrechnung!“

Das Gesicht der Frau hatte sich geröthet, ihre Augen waren lebhafter, ihre Haltung war eine imposante geworden. Es zeigten sich die Spuren ihrer früheren Schönheit. Aber dies Alles dauerte nicht lange. Bald nahm sie wieder ihre gekrümmte Gestalt und ihr demüthiges Ansehen an.

„Es ist wie bei allen Weibern!“ sagte Mr. Bridges, welcher ein wenig nachdenklich geworden war. „Sie rächt sich an der Menschheit, und weshalb? Weil Sie eines Tages ihre Leidenschaften nicht bändigen konnte, das ist das Ganze!“

Dann fügte er hinzu:

„Was ist's mit Deinem Diamanten?“

„Ein niedliches, blutjunges Mädchen, welches in einem Handschuhladen verkauft!“

„Ah, eine Ladenmamsell als Diamant — das ist kostbar!“

„Sie irren sich, Mr. Bridges, wenn Sie dieses junge Mädchen mit dem gewöhnlichen Maßstabe messen. Sie ist tugendhaft und hat ein platonisches Verhältniß mit einem jungen Mann, welcher sich zum Federstecher heranbildet.“

„Mit einem jungen Schriftsteller also?“

„Ganz richtig, aber man hat noch nichts von ihm gelesen. Er gehört zu derjenigen Classe von Menschen, welche sich fortwährend darüber beklagen, daß das deutsche Vaterland keine Dichter verhungern läßt, eine Lüge, welche diejenigen auszubreiten belieben, welche nicht im Stande sind, sich durch practische Thätigkeit ihr Brod zu verdienen.“

(Fortsetzung folgt.)

Murich, den 13. Febr. 1877.

Polizei-Verordnung.

Mit Bezug auf den § 11 der Allerh. Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen vom 20. September 1867 declariren und ergänzen wir unsere Polizei-Verordnungen vom 8. und 11. d. Mts., betreffend Maßregeln gegen Verbreitung der Kinderpest, wie folgt:

Das im § 2 der Polizei-Verordnung vom 8. d. Mts. enthaltene Verbot des Transports von Rindvieh, Schafen und Schweinen erstreckt sich auch auf Ziegen und sonstige Wiederkäuer, sowie auf Pferde.

Außerdem ist auch der Transport von Stroh, welches nicht als Streumaterial dienen soll, über die Feldmarksgrenzen hinaus ohne besondere Erlaubnißscheine nicht gestattet.

Königliche Landdrostei.
Erleben.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 15. Febr. 1876.

Zu weiteren Viehreviseurs, im Anschluß an die diesseitige Polizei-Verordnung vom 14. d. Mts., sind noch ernannt:

- für den 1. Bezirk: der Gastwirth Lammer,
- für den 2. Bezirk: der Gastwirth Dirks,
- für den 3. Bezirk: der Restaurateur Buchmeyer u. Gastwirth Förster,

was ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Der Amtshauptmann.
F. B.:
L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Bezirks-Compagnie
Wilhelmshaven.

Die diesjährigen Frühjahrs-Controlversammlungen finden in Wilhelmshaven auf dem nördlichen gepflasterten Theil der Wallstraße statt.

Zu stellen haben sich sämtliche Reservisten und zur Disposition ihrer Truppentheile oder der Ersatz-Behörden entlassene Mannschaften der Landarmee und Marine, welche im Preuß. Jadegebiet oder in den Gemeinden Heppens und Neuende sich aufhalten und ihrem Gewerbe nach nicht Schiffer sind.

Am 10. April cr., Nachm. 4 Uhr, haben die Jahrgänge 1870 und 1871,

Am 11. April cr., Vorm. 9 Uhr, die Jahrgänge 1872 bis 1876 zu erscheinen.

Persönliche Ordres werden nicht ertheilt.

Große

Wein-Auction.

Am
Freitag, 16. d. Mts.,

Nachm. 2 Uhr,

lasse ich beim Herrn Gastwirth Ringius hierf. folgende Weine, als:

- 500 Fl. Rothwein-Margeaux.
- 200 " do. Pontet-Cadet.
- 100 " Portwein.
- 100 " Malaga.
- 150 " Champagner Carte blanche.
- 120 " do. Cellier u. Co.
- 100 " do. Monopole.

Sodann:

170 " Champagner-Cognac (pale-Cognac),

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. Sämmtliche Weine und Cognacs sind direct bezogen und wird, gleich der früheren Auction, für echte Waare Garantie geleistet.

Joh. Lübbers.

Bermischte Anzeigen.

6 bis 8 gute Zimmerleute finden Beschäftigung bei

Nefowsky,
Zimmermeister.
Wilhelmshaven.

Schmalz,

prima Wilcox, à Pfd. 65 Pf., empfiehlt
C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven u. Belfort.

Auf dem Maskenballe.

(Fortsetzung.)

„Aber Du,“ fuhr ich fort, „Du bist nicht häßlich, das will ich beschwören! Ich habe mich so oft geirrt, und bin so oft angeführt worden, daß ich endlich einen gewissen Takt, eine gewisse Erfahrung in der Kunst erlangt habe, Masken zu beurtheilen. Nein, ich täusche mich nicht so leicht, ich habe eine feine Nase!“

Als ich dies Wort gesprochen, machte meine Schöne eine Bewegung, als fühlte sie sich durch Etwas verlegt. Ich kam auf den Gedanken, die eben von mir gebrauchte gemeine Redensart habe ihr einen unangenehmen Eindruck gemacht, und fing an, mich zu entschuldigen, daß ich nicht in so gewählten Ausdrücken gesprochen, wie es sich für sie gezieme. Meine Girtin vom Gebirge aber fing an zu lachen, reichte mir die Hand und erklärte, sie nähme nicht den geringsten Anstoß an meinen Worten.

Ich fuhr demnach fort:

„Nur Eins würde mir leid sein, wenn Du die Maske abnähmst.“

„Und das wäre?“

„Daß mir's dann nicht länger erlaubt wäre, mit Dir zu reden wie mit einem Landmädchen, wie mit einer Maske. Wäre es denn nicht ein Schmerz, dieser lieben vertraulichen Plauderei, diesem reizenden Vorrecht, Dich Du nennen zu dürfen, entsagen zu müssen? Jetzt rede ich mit Dir wie vertraute Freunde, wie Geschwister, Verheirathete oder Liebende miteinander reden.“

„Nun, und wenn ich die Thorheit beginge, die Larve abzunehmen, so würdest Du nicht schnell genug aufstehen können und etwa ein zögerndes und verstörtes „Ich küsse die Hand!“ hervorstoßern.“

„Welch ein Vergnügen Du daran findest, mich zu kränken! Gälst Du mich denn einer solchen Undankbarkeit fähig? Ich will einmal einen Augenblick denken, Du seiest wirklich häßlich, abschreckend. Könntest Du dann mit der abscheulichen Maske, die mich in Verzweiflung bringt, der Anmuth Deiner Unterhaltung entsagen? Den Zauber Deiner Stimme die mich entzückt? der Liebenswürdigkeit und Grazie, die mich fesseln und verwirren? Wie? Wem könnte eine Dame mit solchen Vorzügen mißfallen? Wenn Dein Gesicht häßlich ist — ich verzeihe Dir's!“

„Sieh wohl Acht, was Du sagst! Solltest Du nachsichtiger sein, als alle anderen Männer oder weniger von Eigenliebe beherrscht? Häßlichkeit gilt bei Euch für das größte Verbrechen, das man einer Frau vorwerfen kann.“

„Entweder gehöre ich zu den Ausnahmen, allerliebste Maske, oder Du verleumdest die Männer. Binde die neidische Larve los und Du wirst sehen, wie mein Entzücken, statt lau zu werden, sich erhöhen wird! Du weißt ja selbst am besten, daß meine Bitte keine vorwitzige ist. Wie kommst Du zu der Häßlichkeit, die mich erschrecken soll? Sehe ich denn nicht die Feinheit Deiner schlanken Taille, die Schönheit Deiner Hand? Entzückt mich nicht Dein niedliches Füßchen? Treffen mich nicht die Strahlen Deiner zauberischen schwarzen Augen? Diese Locken von Achat, die so schön gegen den weißen Schnee Deines Nackens abstechen, wenn gehören sie als Dir? Verstehst Du nicht so schlecht auf die anmuthigen Bewegungen Deines Köpfchens, daß ich nicht wissen sollte, wie verführerisch Deine süßen Lippen lächeln?“

„Und dennoch, trotz all der Vorzüge, die Du so hoch überschätzt, versichere ich Dich, daß, wenn ich mich entlarven würde, Du vor Entsetzen zurückschauern würdest!“

„O nein! Nimmermehr! Ganz unmöglich! Deine Figur, Deine Züge —“

„Hast Du denn meine Züge gesehen?“

„Ich darf behaupten — ja! Deine Nase ist das Einzige —“

Hier hörte ich meine Schöne heimlich lichern.

„Du lachst? Hättest Du vielleicht eine — Stumpfnase?“

„Wer weiß? Lege es nicht darauf an, dies zu ergründen!“

„Nein, es ist nicht denkbar, daß eine widrige Nase die Harmonie so vieler Reize stören sollte! Sei dem aber wie ihm wolle, ich will alle Folgen der Günst, um die ich Dich bitte, tragen. Mit diesem Mündchen, mit diesen Augen, mit dieser unvergleichlichen Figur erlaube ich Dir die Nase einer Negerin!“

„Unvorsichtiger!“

„Nun also, nimm die Maske ab! Laß mir die Sonne hier im Saale aufgehen!“

„Verwegener!“

„Muß ich knien? Soll ich zum Gelächter des Balls werden?“

„Gut denn, es mag geschehen! Du sollst mich ohne Maske sehen! Du hast's gewollt! Warum müssen wir Frauen so schwach sein! Aber wenigstens sollen meine Hände die Büchse der Pandora nicht öffnen. Empfange denn durch Deine eigenen die Strafe für Deine thörichte Ungeduld!“

„Auch das noch! O Bonne! O Glück! Beneidet mich, ihr Götter, ihr Sterblichen! Reicht mir die Leber, o Mufen! In diesem Moment bin ich Pindar, bin ich Tyräus!“

„In diesem Moment bist Du — ein Thor!“

„Verwünschte Bänder — ich werde nicht fertig mit diesem Knoten — ich zerreiße ihn, ach, jetzt hab ich's! Allerhöchste —“

Das Wort erstarb mir auf der Zunge, so groß war mein Erstaunen, mein Entsetzen, mein Schrecken. Diese Nase! Diese Nase! Welche Nase! — Ich hatte die Natur nie für fähig gehalten, die Hyperbel zu solcher Uebertreibung zu steigern. Nein, das war keine menschliche Nase, das war eine Rübe, ein Säbel, ein Meilenstein, eine ägyptische Pyramide! O Himmel, und man behauptet noch, unser Vaterland habe seine Wiedergeburt begonnen!

Wenn man das Recht hat, Alles zu verdammnen, was sich dem Langjamen, aber sichern Fortschritt unserer Institutionen widersetzt, also alles nicht Zeitgemäße, alles Uebertriebene und Maßlose — warum gab man nicht schon längst ein Gesetz gegen solche Nasenübergriffe? Witten in dem Grauen, das mir dieser Dekorationswechsel verursachte, hätte ich mich doch gern von meiner Elephantin ohne allzugroße Unhöflichkeit verabschiedet; ich machte übermenschliche Anstrengungen, um einige gelernte Phrasen zusammen zu bringen — unmöglich! Wäre mir ein Spiegel gegenüber gewesen, ich hätte ein sehr albernes Gesicht darin erblicken müssen.

(Schluß folgt.)



**Wilhelmshav.
Liedertafel.**

Freitag, 16. Februar, Abends 8 Uhr:
Generalversammlung
im Vereins-Local, wozu auch die passiven
Mitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

- Rechnungsablage.
- Ballotage.
- Beschlussfassung über das nächste
Kränzchen.
- Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ringius' Restauration.

Freitag, den 16. Februar 1877:

Großes

Abend-essen.

Couvert 75 Pf. Anfang 7 Uhr.
Verkauf aus dem Hause findet nicht statt.
Präcise 9 Uhr findet ein
amerikan. Waldhorn-Concert
statt — ausgeführt von Mitgliedern eines
hiesigen beliebten Gesangsvereins.

Italienische Fastnachtsträume
mit italienischer Beleuchtung.
Entree frei.

Es ist gestattet, auch in Masken zu
erscheinen.

Zu diesem gemüthlichen Abend ladet
freundlichst ein

H. Ringius.

Bertauscht.

Am Dienstag im Hotel Reese mein
Heberzieher, kenntlich an verschiedenen
Karten und Scheinen, auf meinen Namen
lautend, welche selbiger enthielt, sowie ein
brauner Schirm.

Joh. Egberts.

Zu vermieten.

2 Pianino.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zum Anfertigen von

Damen-Garderobe

empfehlte sich **Frau Müller,**
Bismarckstr. 31 am Park.

Der

Unterricht in der Chemie

für Erwachsene beginnt Sonnabend,
den 17. Februar, Abends 6 1/2 Uhr, an
welchem Tage auch die Zeit der weiteren
Unterrichtsstunden festgestellt werden soll.
Anmeldungen zur Betheiligung werden noch
entgegen genommen.

J. P. Ladewigs.

Zeige hierdurch ergebenst an, daß mit
dem heutigen Tage mein

Billard

wieder aufgestellt ist und lade zu reger
Benutzung freundlichst ein.

Joh. Egberts.

Petroleum,

à 24 Pf. Champagnerflasche 30 Pf.

empfehlte **C. J. Arnoldt,**

Wilhelmshaven u. Belfort.

Wer irgend welche Forderungen an die
Deckschiffmessa S. M. Schiff Kron-
prinz hat, möge sich bis zum 14. Februar
Mittags 12 Uhr daselbst persönlich ein-
finden. Spätere Forderungen bleiben un-
berücksichtigt.

Der Messe-Vorstand.

**Lebens-Versicherungsbank für
Deutschland in Gotha.**

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand Ende 1876:

Versichert 48804 Personen mit	308,049,700 Mf.
Davon 1876 neu eingetreten 3554 Pers. mit	28,810,400 "
Bankfonds	73,900,000 "
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	101,029,700 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	36,8 pCt.
Dividende im Jahre 1877	41 "

Versicherungs-Anträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen
und vermittelt.
Seppens.

Koch,

Rechnungssteller.

Zur gefälligen Beachtung!

Mit gerichtlicher Genehmigung findet im
Zollenkopf'schen Geschäftslocal ein

Ausverkauf

von zurückgesetzten Waaren zu wesent-
lich ermäßigten Preisen statt und mache ich das
Publikum hierauf aufmerksam.

Wilhelmshaven, den 7. Februar 1877.

C. Doerry,

provisorischer Masse-Curator.

Ein goldenes Buch für Alle!

Aus vollster Ueberzeu-
gung kann ein Buch, wie
das berühmte Original-
Meisterwerk „der Jugend-
spiegel“ allgemein em-
pfohlen werden. 150000
Exemplare desselben sind
bereits über den Erdball
verbreitet und Tausende
preisen den Tag, an dem
sie in seinen Besitz gelang-
ten. Möge Niemand, und
wäre sein Leben noch so
groß, jetzt noch verzagen.

- Jugendspiegel
- Jugendspiegel
- Jugendspiegel
- Jugendspiegel
- Jugendspiegel
- Jugendspiegel

W. Bernhardt in
Berlin SW. am Tem-
pelhofer Ufer 8 versendet
es an Alle, welche in
Folge von Jugendünden
oder Ausschweifungen sich
und elend wurden, ihre
Nerven- und Gedächtniß-
kraft einbüßten, traurig
und schwach in die Zu-
kunft blicken.
— Preis nur 2 Mf. —
Nehmt kein anderes, nur
dieses Buch ist das echte!

Zu vermieten.

Ein möbirtes Zimmer mit Ca-
binet.
Rothes Schloß.
Christians.

Für den Fuhrmann Wegener habe ich
zum Antritt auf den 1. Mai d. J. in
dessen, z. B. von Ehefrau Hoffmeister be-
wohnten Hause, Börsenstr. Nr. 15 —
1 geräumige, aus 2 großen Front-
zimmern nebst Kammer und Küche be-
stehende Unterwohnung,
2 hübsche, aus je 1 großen Stube, mit
Kammer und Küche bestehende Ober-
wohnungen,
zu vermieten.

Die Unterwohnung soll am liebsten an
einen Geschäftsmann, die Oberwohnung
nur an kleine und stille Familien abge-
geben werden.

Joh. Lübbers.

Berliner Hof.

**Berliner
Weißbier.**

Ich liefere 10,000 Kilo besten

Fett-Kalk

im Preise von

Mark 195

rancio Bahnhof Wilhelmshaven.

Carl Doerry.

**Knauer's
Kräutermagenbitter**

bewährt sich bei Schwächezustän-
den des Magens, Magendrücken,
Aufstossen, Blähungen, Darrröe,
Gedärmeverschleimung, Blutanhäu-
fungen, Appetitlosigkeit, Hämor-
rhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit
und Erbrechen. Die Flasche kostet
80 Pf. bei E. Wetschky und S. H.
Meyer in Wilhelmshaven.

Zu vermieten.

Auf Mai eine Wohnung an der
Rooststraße.